

Tatort Eifel – Junior Award 2009

Altersgruppe 14 - 20 Jahre

3. Preis: Schülerinnen und Schüler der Klasse 10b des Wilhelm-von-Humboldt-Gymnasiums in Ludwigshafen

Gas geben

von Ralf Kramp

Sie waren zu zweit. Jens, den sie den „Nasenbohrer“ nannten und Uli „Doc“ Schneider, der Sohn des örtlichen Hals-Nasen-Ohrenarztes, schlichen um das Gebäude. Sie kamen von der Haustür und steuerten das Garagentor an.

„Mann, Mann, Mann, wenn ich's dir doch sage: Er ist nicht da“, sagte Doc. „Er ist für ein paar Tage nach Mallorca, und ich habe den Schlüssel, weil ich seine blöden Katzenviecher füttern soll.“

Das Nachbarhaus lag im Halbdunkel des Sommerabends. Alles war still und friedlich in der Stadtrandsiedlung. Jens versuchte ein letztes Mal, seinen Freund umzustimmen.

„Komm, wir lassen das. Das ist nicht okay. Wenn uns irgendwer sieht ...“

„Mann, Nasenbohrer, mach dir nicht ins Hemd. Der Typ ist nicht da. Ich hab die Schlüssel vom Haus, und auf der Kommode lagen die Schlüssel von seiner Garage und von seinem Auto. So eine Chance lassen wir uns doch nicht entgehen, oder?“

„Ich weiß nicht ...“

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht ... Du bist eine dermaßen trübe Tasse! Was meinst du, was Christine für Augen macht, wenn wir mit der Karre auftauchen und sie und ihre Freundin abholen? Du bist doch hinter Christine her, oder?“ Uli klimperte auffordernd mit dem Schlüsselbund.

„Das schon, aber ...“

Der Schlüssel wurde ins Schloss der Garage gesteckt. Wenige Augenblicke später schwang das Tor auf, und das Heck eines roten Sportwagens wurde sichtbar.

„Du kannst doch Autofahren, oder?“, fragte Doc Schneider.

„Hab ich schon mal gemacht. Klar. Mein Vater hat mich mal probieren lassen.“

„Na siehste. Und jetzt schießen wir los und holen die zwei Mädels ab. Das macht Eindruck bei deiner Chriss, das wirste sehen. Dann ist das Ding geritzt! Und in nem knappen Stündchen steht die Gurke wieder hier in der Garage, und es sieht aus, als wäre nix gewesen.“

„Aber wenn uns einer sieht!“

„Du bist ein echter Schisser. Bei deiner Christine wirst du nie landen, wenn du jetzt kneifst.“ Uli öffnete die Autotür.

„Also?“

Ein letztes Mal guckte Jens auf die Uhr. Christine wartete drei Straßenecken weiter auf ihn. Es wurde langsam Zeit. Er ließ sich hinter das Steuer gleiten. Das Auto war sehr gepflegt, sein Besitzer war ein ordentlicher Mensch, das sah man auch an der penibel aufgeräumten Garage.

Als Jens den Schlüssel im Zündschloss drehte, brummte der Motor auf. Er guckte Uli ein letztes Mal unschlüssig an, und als dieser sagte: „Los komm schon, Nasenbohrer! Die Mädels warten!“ und mit dem Zeigefinger auf die Uhr tippte, setzte er kurz entschlossen das Auto rückwärts aus der Garage.

Uli schloss das Tor und sprang an der Seite rein. Niemand hatte sie beobachtet. Irgendwie waren alle in Urlaub oder hockten vor dem Fernseher.

„Gib Gas!“

„Jetzt mach mich nicht nervös. Ich will in zwei Jahren den Führerschein machen. Da will ich jetzt keinen Scheiß bauen.“ Jens trat auf das Gas, und der Wagen ruckte nach vorne. Sie guckten sich an und prusteten los. Sie lachten fast bis zum Treffpunkt.

Christine hatte bereits das Handy hervorgeholt, um zu hören, wo Jens blieb.

„Kommt der oft zu spät?“, fragte ihre Freundin Effi.

„Eigentlich nicht. Du wirst sehen, Jens ist total süß. Du wirst ihn mögen. Nur sein Freund, dieser Uli ist ein kleines Großmaul. Sieht aber verdammt gut aus.“

In diesem Augenblick hielt der Wagen vor ihnen.

Jens ließ aufgekratzt den Motor zwei, drei mal aufheulen.

„Wo habt ihr den denn her?“, fragte Christine fassungslos, als Jens die Scheibe heruntergleiten ließ.
„Nur mal ausgeliehen“, feixte Jens. „Los, kommt, springt hinten rein. Wir machen eine kleine Spritztour, und dann muss er wieder zurück.“
„Aber du hast doch gar keinen Führer ...“
„Macht schon, macht schon, Mädels!“, rief Doc vom Beifahrersitz.
Die beiden Mädchen stiegen kichernd ein.
„Anschnallen!“
Sie fuhren los. Raus aus dem Wohnviertel, über die kleine Brücke. Sie vermieden bewohntes Gelände.
So langsam fühlte sich Jens sicher. Es krachte kaum noch beim Kuppeln.
Zwischen den Feldern durch, vorbei am kleinen Wäldchen. Sie drehten das Autoradio auf volle Lautstärke.
Plötzlich gab es einen Ruck.
Einen dumpfen Knall.
Sie hatten etwas gestreift, gerammt, mit dem rechten Kotflügel.
Effi quiekte erschrocken. „Scheiße, Leute! Scheiße, was war das?“ Sie fuhr herum, um im Heckfenster etwas zu erkennen, aber sie waren bereits um die Kurve. Gebüsch versperrte den Blick.
Uli verlangsamte die Fahrt.
„Halt an“, rief Christine. „Halt um Himmels Willen an!“
„Fahr weiter, Nasenbohrer“, knurrte Doc vom Beifahrersitz. „Fahr bloß weiter!“

Fortsetzung

von Schülerinnen und Schüler der Klasse 10b des Wilhelm-von-Humboldt-Gymnasiums in Ludwigshafen

Jens umklammerte mit seinen Händen das Lenkrad so fest, dass die Knöchel weiß hervor traten. Verdammt, das war ein heftiger Aufprall gewesen. Er zog die Handbremse.
„Bist du verrückt oder was? Gib Gas du Idiot!“ Uli versuchte Jens Hand von der Bremse zu lösen. Die beiden Mädchen auf der Rückbank ignorierten Ulis Gezeter und verließen den Wagen, um zum Unfallort zu rennen.
„Ich bin nicht verrückt“, fauchte Jens, schüttelte Ulis Griff ab und begann den Rückwärtsgang zu starten. Er hielt erst wieder ein paar Meter weiter am Unfallort, wo die Mädchen schon waren. Dort sprang er aus dem Wagen.
„Ein Baumstumpf!“ Jens spürte, wie ihn die Erleichterung durchfloss. Er betrachtete die moosigen Überbleibsel eines Baums, der aus dem dichten Gebüsch hervorragte.
„Verdammt! Wir haben den Baumstumpf voll gerammt“, fauchte Effi. Sie sah etwas mitgenommen, aber auch erleichtert aus.
„Aber wenigstens keinen Menschen!“ Uli stellte sich ihr streitlustig gegenüber. Der Schock hatte ihn etwas aggressiv gemacht.
„Scheiße Leute haltet doch mal den Rand!“
Sie fuhren herum und sahen zu Christine, die zum Auto zurückgegangen war. Sie stand vor dem schicksalsträchtigen rechten Kotflügel. Er war eingedellt und der rote Lack blätterte an vielen Stellen ab.
Jens vergrub sein Gesicht in den Händen. Das gab mindestens 2 Jahre Hausarrest.
„Habt ihr davon!“, rief Effi hysterisch und kam näher, um den Schaden zu begutachten. „Der ganz Kotflügel ist kaputt.“
„Der ganze?! Was sollen wir jetzt machen?!“ Uli kniete sich neben den Wagen und strich fassungslos über den beschädigten Lack. Christine atmete tief ein. Es war eine ihrer Stärken, in solchen Situationen ruhig zu bleiben.
„Okay ich hab eine Idee. Wir lassen das reparieren und teilen uns die Kosten!“

Die Schulglocke schrillte. Es war Donnerstag, 5 Tage nach dem Unfall. Effi packte schnell ihre Sachen zusammen, der Schulschluss beflügelte sie.
„Hey“, eine Hand packte sie am Arm. Es war Uli. „Du hast noch nicht deine 300 Euro gezahlt! Der neue Kotflügel wurde gestern geliefert, aber der Automechaniker montiert ihn nicht, bevor wir nicht alle geblecht haben.“
Effi verkrampte sich sofort. Wie sollte sie es ihm erklären?
„Bring das Geld morgen mit in die Schule.“
Schon war er weg. Plötzlich war Effi allein im Klassensaal. Sie klammerte sich an ihrem Pult fest und dachte nach. Morgen. Aber woher sollte sie das Geld nehmen? Sie bekam nicht einmal Taschengeld oder Zuschüsse von Oma und Opa wie die anderen. Sie musste für ihr Geld arbeiten und sparen.
Effi seufzte und schlängelte sich zwischen den Tischen durch zum Lehrerpult. Sie war Klassenbuchführerin und jetzt, nach

Schulschluss, musste sie es ins Sekretariat bringen. Sie ließ kurz ihren Blick über die Einträge gleiten.

Hausaufgabe: Geld mitbringen für Klassenfahrt.

Gab es eigentlich kein anderes Thema mehr als Geld? Dafür hatte sie im Gegensatz zu den meisten auch noch nicht bezahlt. Es war nicht weiter tragisch, sie hatte ohnehin nicht vor mitzugehen. Das Geld lag ordentlich gefaltet in einem grünen Umschlag im Klassenbuch.

Effi seufzte genervt, klemmte sich das Klassenbuch unter den Arm und ging.

Am nächsten Morgen wachte Effi mit schrecklichen Kopfschmerzen auf. Sie quälte sich in die Schule, redete nicht viel mit ihren Freunden und sehnte sich schlicht das Ende des Schultages herbei. Einem der Lehrer fiel ihre geistige Abwesenheit auf. Es war der Referendar Kling, der sehr beliebt bei den Schülern war. Doch Effi log auf seine Frage wie es ihr ging und behauptete sie wäre einfach nur müde.

In der 4. Stunde passierte es dann. Als Christine für die Klassenfahrt bezahlen wollte suchte ihr Klassenlehrer vergeblich nach dem grünen Umschlag und dem schon eingesammelten Geld. Er kam schließlich zu dem Schluss, dass es gestohlen worden war. Getuschel aus allen Ecken und wilde Beschuldigungen waren im Raum zu hören. Der Lehrer hielt eine Rede über Anstand und Moral, der Schuldige solle sich doch bitte melden oder wenigstens anonym das Geld zurücklegen, dann würde auch die Polizei nicht eingeschaltet. Es hörte ihm kaum einer zu, die Empörung war zu groß. Effi verhielt sich die ganze Zeit über ruhig. Sie war es leid, dass es überall nur ums Geld ging. Außerdem hing sie ihren Gedanken nach. Am Abend davor hatten ihre Eltern sich wieder fürchterlich gestritten. Es waren einige Gegenstände zu Bruch gegangen. Eigentlich war Effi solche Streitereien schon gewöhnt, doch der Schlafmangel belastete sie. Als es klingelte sprang sie erleichtert auf und flüchtete aufs Klo.

Christine kannte Effi schon eine ganze Weile. Sie waren zusammen im Kindergarten gewesen, wurden zusammen eingeschult und gingen nun auch auf das selbe Gymnasium. Sie waren beste Freundinnen, aber trotzdem war Effi oft sehr verschlossen und redete nur ungern über ihre Probleme.

Doch heute war Effi besonders abweisend gewesen und Christine wusste, wenn sie eine gute Freundin sein wollte, musste sie mit ihr reden.

Sie fand sie im Mädchenklo, vor dem Spiegel. Effi hatte ein ganz verheultes Gesicht und als sie Christine hinter sich auftauchen sah, versteckte sie sich schnell, wühlend in ihrem Ranzen. „Hey, Effi, ich wollte mal mit dir reden.“

„Ja, ähm du, geht grad ganz schlecht... Ach hier ist übrigens das Geld für die Reparatur, kannst du ja Jens geben, der hängt ja sowieso ständig bei dir rum.“

Kurz schaute sie von ihrem Rucksack hoch, hielt Christine den Umschlag mit den 300 Euro hin und senkte sofort wieder den Kopf. Sie hasste es, wenn jemand sie so sah. Christine trat perplex den Rückzug an.

Im Pausenhof betrachtete sie den Umschlag. Ihr kam das alles reichlich komisch vor. Sie hatte was das Bezahlen der Reparaturkosten anging mit mehr Widerstand von Effis Seite gerechnet, hatte gedacht sie würde sich erst noch ein paar Tage davor drücken, bis sie kurz vor knapp die 300 Euro gerade noch so zusammenkratzen konnte. Christine wusste, dass es in Effis Familie an Geld fehlte. Im Zusammenhang mit dem verschwundenen Geld aus der Klassenkasse war Effis Verhalten fast schon verdächtig. Was für ein schrecklicher Gedanke! Effi würde niemals stehlen. Und wenn doch? Christine kam innerlich ins Straucheln. Ihr Herz raste, was sollte sie nur tun, wenn das stimmte? Konnte sie jemandem ihren Verdacht anvertrauen? Sollte sie noch einmal versuchen mit Effi zu reden? Doch das war ja eben gründlich schief gegangen. Christine entschied sich dafür mit Jens zu sprechen. Ihm konnte sie vertrauen. Sie wusste, er würde nie ein Geheimnis weitererzählen und auch keine voreiligen Schlüsse ziehen. Er dachte logisch, das mochte sie an ihm.

Als sie über den Hof auf ihn zulief, spürte er sein Herz hüpfen. Sie war aber auch zu schön mit ihren braunen Locken. Er ging einen Schritt aus der Gruppe, in der er stand, auf sie zu und versuchte Docs Sprüche zu ignorieren und ihn gleichzeitig mit einer Handbewegung zum Schweigen zu bringen.

„Du Jens, kannst du mal kurz mitkommen? Ich muss dir was erzählen.“ Als er mit ihr weglief pffiff Uli ihm anerkennend, ihr eher anzüglich hinterher. Doch das war Jens egal, da er nun wusste, dass ihr etwas an ihm und seiner Meinung zu liegen schien.

Als Christine ihm ihren Verdacht erzählt und den Umschlag gezeigt hatte war sein Hochgefühl verschwunden.

„Hab ich das richtig verstanden?“ Jens fuhr zusammen. Hinter ihm stand Uli und sah ihn mit einer Mischung aus Belustigung und Ungläubigkeit an. „Hey Leute, habt ihr das gehört? Effi Kriecher hat das Geld für die Klassenfahrt gestohlen!“

„Sei doch leise“, zischte Christine und zupfte ihn am Ärmel. Doch da kam schon die Gruppe Klassenkameraden, bei denen Uli gestanden hatte. Einer von ihnen rief: „Kein Wunder, Effi und ihre Familie leben ja auch wie die letzten Asozialen!“

In diesem Moment ging die Tür des Mädchenklos auf und Effi trat heraus. Sie hatte sich wieder einigermaßen gefasst und

bemerkte so die Blicke ihrer Klassenkameraden, die bei ihrem Auftauchen verstummt waren. In einer der hinteren Reihen stieß ein Junge einen anderen an und flüsterte: „Sieht sie nicht irgendwie aus, als hätte sie was zu verheimlichen?“ Uli, der das gehört hatte, rief laut: „Versteckt eure Geldbeutel Jungs, nicht dass sie sich plötzlich verkriechen!“

Montag morgens brach die Klasse zur Klassenfahrt nach Hillesheim auf. Effi war nicht dabei, sie hatte das Geld nicht bezahlt. Im Grunde war Christine ganz froh darüber, denn sie konnte ihr nicht mehr in die Augen schauen ohne daran zu denken, dass diese das Geld geklaut hatte.

In Hillesheim angekommen, durften sie erst einmal eine Stunde in der Stadt herumlaufen, um etwas zu trinken oder zu essen. Christine kam sich zunächst ohne Effi etwas verloren vor, doch Jens nahm sie wie selbstverständlich mit zu seinen Freunden. Auch Uli war dabei.

Sie liefen die längere Hauptstraßen entlang und bogen dann in eine Seitenstraße ab, auf der Suche nach einem netten Restaurant. Plötzlich bemerkte Christine einen jungen Mann, der ein paar Meter vor ihnen ging. Er kam ihr sehr bekannt vor, obwohl er den Kragen seiner dunklen Jacke hoch geschlagen hatte.

„Hey, ist das nicht Herr Kling? HERR KL.“

„Pssst“, fauchte Jens und zog sie kraftvoll zu sich. „Was macht er da? Findest du es denn nicht etwas komisch, dass er nicht mit den anderen Lehrern unterwegs ist?“

„Wahrscheinlich ist er ein Geheimagent und handelt gerade im Auftrag der Königin“, rief Uli begeistert und drängte sich ein weiteres Mal in ihr Gespräch.

„Du hast wohl zu viel James Bond geschaut. In Deutschland gibt es keine Königin, Dummkopf.“ Christine rollte entnervt mit den Augen.

Plötzlich hielt Herr Kling an. Er sah erst auf die Uhr, dann schaute er sich verstohlen um. Christine und die anderen hielten an und traten in den Schatten eines Hauseingangs.

Da kam ein zweiter Mann hinzu. Er hatte seinen Hut tief ins Gesicht gezogen. Christine konnte sehen, wie er leise auf Herr Kling einredete.

Was tat Herr Kling da? Christine spürte, wie sie sich verkrampfte. War es das, was sie dachte? Ihr netter Referendar? Wie konnte das sein?

„Ihr bleibt hier und beobachtet sie, ich lauf zurück und hol die Lehrer“, unterbrach Uli ihre Gedanken. Er klopfte Jens kurz auf die Schulter, dann drehte er sich um und rannte die Gasse zurück. Jetzt waren nur noch Christine und Jens hier.

Und Herr Kling mit dem Fremden. Der Fremde begann jetzt, im Inneren seiner Jacke herumzukramen. Auch Herr Kling griff in seine Tasche, allerdings musste er nicht suchen. Er zog etwas sehr bestimmt hinaus.

Christine reckte den Hals, um besser zu sehen. Was war das? Sie griff verängstigt nach Jens' Hand.

Ein angenehmes Kribbeln durchfuhr Jens. Er hätte ewig so bleiben können. Doch dann kam ihm eine Idee, er packte sein Handy aus und wählte den Kameramodus. Er visierte die beiden Männer an, zoomte und löste aus. Er hatte allerdings nicht bedacht, dass sein Handy nicht lautlos war und er einen Auslöseton hatte. Es war das perfekte Foto, die beiden Männer tauschten gerade etwas aus. Doch als sie das Geräusch hörten, drehten sie sich zum Hauseingang um, wo die beiden Jugendlichen sich versteckt hielten.

Mit ein paar großen Schritten war der fremde Mann bei ihnen und packte Christine gewaltsam am Arm. „Hey was macht ihr hier? Lauschen oder was?“

Jens biss die Zähne zusammen und ging auf den Fremden los. Niemand tat seiner Christine etwas! Doch bevor er den Griff um Christines Arm lösen konnte, kam Herr Kling heran. Er sah ziemlich fertig aus, blass, erschrocken und unter seinen Augen waren dunkle Schatten.

„Was soll das? Rennt ihr mir hinter her?“, fragte er und riss Jens von seinem Komplizen los. Mit erstaunlich viel Kraft, für einen eigentlich kleinen Mann wie ihn, machte er ihn mit dem Polizeigriff unschädlich.

„Was machen wir jetzt mit den Gören?“, zischte der Fremde Herr Kling zu.

Christine zitterte. Hatte sie nicht im Selbstverteidigungskurs gelernt, dass man in solchen Situationen schreien sollte? Doch sie bekam keinen Ton heraus.

Plötzlich hörten sie Rufe, die immer näher kamen. Sie drehte den Kopf und sah ihren Lehrer und ein paar ihrer Mitschüler auf sie zurennen. Erleichterung durchfuhr sie.

Herr Kling und sein Komplize sahen die Gruppe auch kommen. Sie tauschten schnell Blicke aus, dann rief der Komplize: „Los!“

Die beiden stießen Christine und Jens fest von sich. Christine fiel zu Boden. Die Männer rannten los. Ein paar ihrer Mitschüler stürmten hinterher, doch der Abstand war zu groß und sie kehrten zurück.

Jens half Christine auf und nahm sie fest in den Arm. Es war vorbei.

„Ich glaub es nicht! Unser Herr Kling ist ein Krimineller!“, rief Herr Donnersberg entsetzt. Dann wandte er sich zu den Schülern.

„Okay, wir sammeln uns jetzt und gehen zurück zum Bus. Keine Sorge, alles wird gut!“

„Hey wartet Mal“, rief Uli. „Schaut mal was ich gefunden habe!“

Er hielt einen kleinen grünen Umschlag und ein seltsames Paket hoch. Es war eindeutig der Umschlag, in dem die Klasse das Geld für die Fahrt verwahrt hatte.

„Es war Herr Kling, der das Geld gestohlen hat! Und er wollte wohl damit Drogen kaufen!“

Uli schüttelte das kleine Paket, dann riss er es auf. Ein Tütchen mit Marihuana kam hervor.

Doch die Freude über das Aufklären des Falles war getrübt. Die Schüler spürten Gewissensbisse und sahen sich betreten an, hatten sie doch Effi verdächtigt und mit Verachtung bestraft.

„Ich habe euch eine wichtige Mitteilung zu machen!“ Die Stimme von Herr Donnersberg schnitt dröhnend in das muntere Geschwätz der Schüler ein. Er war fast unbemerkt in den Klassenraum gekommen und stand nun klein und stämmig wie eh und je vorne. Mit wissendem, zufriedenen Blick sah er seine Schüler an.

„Heute morgen hat das Direktorat einen Anruf von der Grenzpolizei an der Grenze zu Belgien bekommen. Sie haben zwei Männer gefasst. Ratet wen, natürlich Herr Kling und seinen Komplizen. Die beiden hatten unerlaubt große Mengen an Drogen dabei. Offenbar war der Bekannte von Herr Kling ein wichtiges Mitglied in einem Drogenring und Herr Kling einer seiner wichtigsten Kunden. Herr Kling hatte Geldprobleme aber seine Sucht musste gestillt werden, also hat er sich einfach an unserem Geld bedient.“

Hektisches Gemurmel brach in der Klasse aus, jeder wollte seinen Senf dazu geben.

„Unser Herr Kling, er war immer so nett“, flüsterte Christine Jens zu. Uli lehnte sich von hinten zu der Bank der beiden und meinte: „Vielleicht war er nicht nett, sondern nur auf Drogen.“

Er lachte.

„Ruhe!“, dröhnte Herr Donnersberg dazwischen.

„Ich hoffe, dass ihr aus der Geschichte lernt. Man rutscht schnell in eine Drogenabhängigkeit, die einen dann dazu verführt, gewisse Dinge zu tun. Ich hoffe...“

Er wurde jäh von einem Klopfen unterbrochen.

Die Tür ging auf und Effi trat ein, sie kam mal wieder zu spät zur ersten Stunde. Sie murmelte eine Entschuldigung und eilte dann zu ihrem Platz.

Plötzlich merkte sie, dass die ganze Klasse verstummt war. Effi sah sich unwohl um.

„Effi...“, Christine war aufgestanden. Sie hielt ein kleines Geschenk mit einem Umschlag drauf hoch. „Im Namen den ganzen Klasse und auch speziell von mir wollen wir uns entschuldigen. Was wir getan haben war falsch. Wir haben dich ohne Beweise verdächtigt und waren nicht besonders nett zu dir. Ich hoffe, du kannst uns verzeihen!“

Sie hielt Effi das Geschenk hin. Diese nahm es und öffnete es. Hervor kamen eine Entschuldigungskarte mit Unterschriften von allen und eine große Box Schokolade.

Effi umarmte Christine. Sie flüsterte ihr ins Ohr:

„Wie könnte ich so einer guten Freundin wie dir nicht verzeihen?“

Christine drückte sie: „Und außerdem steht das Auto seit gestern wieder, als wäre nichts gewesen, in seiner Garage. Der Mechaniker hat es echt gut hinbekommen und Jens und Uli haben es heil zurückgebracht.“

Effi fiel ein Stein vom Herzen: „Gut, dann wird der Bekannte von Doc wohl nichts merken.“, sie strahlte: „Und weißt du was? Mein Vater hat eine neue Arbeit. Jetzt ist wirklich alles gut!“